

19. Etwas Unerhörtes.

Für den Beckenfridli kam eine große Entscheidung. Er hatte seiner Schwester Anna, und nur ihr, erzählt, was ihm die Frau Doktor beim Abschied zugerufen und sie gebeten, es keinem Menschen zu sagen, denn es wäre eine furchtbare Schande, wenn es heraus käme. Sie fand es wundervoll von der Frau Doktor, und wenn diese ihm prophezeit hätte, er werde eines Tages König von Preußen, so wäre es ihr ungefähr ebenso glaubhaft vorgekommen, denn sie hatte zu ihrem Bruder die Liebe, welche alles glaubt. Aber mit dem gelobten Stillschweigen kam sie nicht zu stande; wovon das kleine Herz voll war, davon ging das Plaudermäulchen über. Das Geheimnis wurde der Gegenstand zuerst leiser und dann lauter Gespräche, wobei die einen sich freuten und die anderen lachten und spotteten, weil so lange die Welt stand ein Waisenbub in Kappeln nie etwas anderes geworden war als ein Weber oder ein Bauernknecht. Das hatte ihm die gute Anna eingebracht, die Plaudertasche, und über ihn kam zum Schaden der Spott.

Aber eine Woche nach Neujahr rief ihn der Waisenvater in die schöne Stube und fragte wie er auf solche Gedanken gekommen sei. Er konnte in Wahrheit beteuern, daß diese eigentlich nicht ihm, sondern zuerst dem Schullehrer in Kaienbühl und dann der Frau Doktor gekommen seien. Der Vater tröstete ihn jedoch mit der Beruhigung, es seien im Grund — vielleicht — keine bösen Gedanken; in der jetzigen Zeit sei ein Waisenbub ungefähr das Gleiche wie ein Dorf- oder Stadtbub, und wenn mit der Lust und dem Willen auch die Anlagen vorhanden wären, so könne er, der Vater, mit den Herren von Kappeln ja reden. Damit war Fridli entlassen.

Wie vier schwere Steine fielen ihm die Wörtlein „mit den Herren reden“ auf die Seele, denn was die dazu sagen würden, war doch ganz klar. Und er täuschte sich nicht. Für den guten Waisenvater gab es ein paar sehr schwere Gänge und Sitzungen, die ihm heiß machten. Ratsherr Häsig stellte ihm ernstlich vor, er solle doch von seiner Unerfahrenheit sich um Gotteswillen nicht